

Alterität und maskiertes weibliches Schreiben in den Reiseberichten von Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal]

***Alterity and masked female writing in the travelogues of
Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal]***

Aglaia BLIOUMI
(NATIONALE UND KAPODISTRIAS-
UNIVERSITÄT ATHEN)
izvorni znanstveni rad

ZUSAMMENFASSUNG

STICHWÖRTER:

Philhellenismus, Zachariä
[von Lingenthal],
Reiseliteratur, Athen,
gender

Es ist wenig bekannt, dass der deutsche Jurist und Byzantinist Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal] in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Abstand von vierzig Jahren zwei Reisewerke verfasst hat. Die vergleichende Sichtung beider Werke im vorliegenden Beitrag ist dem Wandel des Bildes von Athen gewidmet, zumal im Kontext einer humanistischen Sichtung Athen schlechthin den symbolischen „Ort“ des klassischen Griechenlands verkörpert. Die Fragestellung des Beitrags betrifft konkret die Alteritätsformationen zwischen dem Eigenen und dem Fremden und ihre Verzahnung mit Aspekten weiblichen Schreibens, die vor allem im zweiten Buch zu konstatieren sind.

ABSTRACT

KEYWORDS:

philhellenism, Zachariä
[von Lingenthal], travel
literature, Athens, gender

It is unknown to a wider readership that the German lawyer and byzantinist Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal] wrote two travelogues that were the result of his travels in Greece. The two trips had a time difference of forty years. This makes us expect a fruitful research ground for the investigation of the possible change and the transformation of the image of Athens, since Athens was the symbolic place of European imagination. In addition, we will deal with aspects of female writing, especially in the second book.

Der Philhellenismus hat historische Wurzeln in der deutschsprachigen Literatur, die eng mit dem Erbe des europäischen Klassizismus zu verbinden sind. Griechenland fungierte bereits im Vorfeld des griechischen Befreiungskriegs als Vorbild für die deutschen Länder. Hierbei sind z.B. Klopstocks *Der Messias* (1773), Wielands *Teutscher Merkur* (1773), Heinses *Ardinghelo* (1787), Schillers *Die Götter Griechenlands* (1788–1800), Hölderlins *Hyperion* (1797–1799) u.a. zu erwähnen.¹ Dementsprechend beginnt der Philhellenismus bereits vor dem eigentlichen Befreiungskrieg und erstreckt sich auch auf die Jahrzehnte danach, wenn nicht im weitesten Sinne gar bis heute.

Gattungsmäßig ist eine große Bandbreite an philhellenischen Texten zu konstatieren, wobei die Reiseberichte aus der Zeit nach dem Befreiungskrieg von der Forschung eher wenig aufgearbeitet worden sind. Dies ist bedauerlich, zumal gerade Reiseberichte eine weitgehend authentische Sicht auf Griechenland bieten und Zeugnis davon ablegen, wie sich der Philhellenismus in der Nachkriegszeit, also in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, niederschlägt. Besonders aufschlussreich in dieser Hinsicht sind die zwei Reiseberichte des in der Germanistik weitgehend unbekannten Byzantinisten und guten Kenners der griechischen Sprache Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal],² „Reise in den Orient in den Jahren 1837 und 1838 über Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Malta, Sizilien und Griechenland nach Saloniki, dem Berge Athos, Konstantinopel und Trapezunt“ (1840) und „Ein Winter in Griechenland 1879–1880“ (1881), zumal sie viele Merkmale eines literarischen Reiseführers aufweisen.

Das erste Werk, „Reise in den Orient“, bezieht sich auf Zachariä’s Reise, die darauf abzielte, unbekannte Manuskripte zum byzantinischen Recht zu finden, und steht in der langen Tradition europäischer wissenschaftlicher Reisearbeiten (vgl. Blioumi 2020: 248). Vierzig Jahre später liegt die Besonderheit des zweiten Werkes darin, dass der Autor zusammen mit seinen Töchtern einen ganzen Winter in Griechenland verbringt und die griechische Realität zu dieser Zeit anschaulich und detailliert beschreibt.

Im vorliegenden Beitrag wird methodologisch im Kontext des kulturellen Wandels in den Geisteswissenschaften (vgl. Bachmann-Medick 1996, Dürbeck

¹ Ausführlicher über die deutsch-griechischen Literatur- und Kulturbeziehungen von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts siehe Blioumi (2016).

² Der ererbte Adelstitel „von Lingenthal“ wurde dem Vater des Autors, Karl Salomon Zachariä, einem bedeutenden Professor der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um Wissenschaft und Gesellschaft vom Herzog von Baden, Leopold, verliehen. Detaillierte biografische Informationen finden sich auf Griechisch in den beiden Einleitungen zu Troianos’ Übersetzungen und vor allem im ersten Buch (Kapitel Karl E. Zachariä und sein Werk).

2014) die Konstruktion des Bildes von der Stadt Athen in den beiden Werken untersucht, um die kulturelle Darstellung des „Anderen“ kritisch zu analysieren. Mit anderen Worten wird der Frage nachgegangen, wie das „Othering“ aus der Perspektive kulturell vertrauter Wahrnehmungsschemata konstruiert (vgl. Holenstein 2015: 35),³ bzw. wie die „Funktionsweise von Differenzbestimmungen“ (Gutjahr 2006: 112) in den behandelten Texten inszeniert wird. Die beiden Werke sind von besonderem Interesse, weil sie aus historischer und politischer Sicht an der Schwelle einer neuen Ära stehen, die den Übergang vom osmanischen ‚Griechenland‘ zum neu gegründeten griechischen Staat markiert. Ebenso stehen sie an einem ideologiekritischen Wendepunkt zwischen klassizistisch-neohumanistischer Ästhetik und der Mystik des frühen 20. Jahrhunderts (vgl. Bezantakou 2020: 195). Da die beiden Werke etwa vierzig Jahre auseinander liegen, verspricht ihre vergleichende Untersuchung einen fruchtbaren Forschungsboden, zumal das Ziel verfolgt wird, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Bild des Anderen und damit eine mögliche Neuorientierung kultureller Konstruktionen herauszustellen. Demzufolge wird zunächst auf das Bild Athens fokussiert, das als urbanisierte Hauptstadt im Übergang zur Moderne dargestellt wird, um anschließend zu untersuchen, ob und wie potenzielle Veränderungen mit europäischen Vorstellungen über Griechenland verbunden sind. Die Identifizierung kultureller Konstruktionen des Athenbildes wird in den allgemeinen literarischen Kontext der deutschsprachigen Reiseliteratur eingebettet. Parallel dazu wird der zweite Reisebericht „Ein Winter in Griechenland 1879-1880“ im Hinblick auf ein weibliches Schreiben untersucht, da ich, dies sei vorab erwähnt, die Meinung des griechischen Biographen Spyros Troianos teile, dass im späten Werk literarische Einsprengsel seitens einer Tochter Zachariä vorhanden sind.

DIE REISEBERICHTE VON ZACHARIÄ UND DAS WEIBLICHE SCHREIBEN

Hinsichtlich der Struktur von Reisetexten lassen sich in beiden Werken einige Gemeinsamkeiten feststellen, zumal sie chronologisch aufgebaut sind. Alle Kapitel entsprechen den Stationen der Reise, und jedem Kapitel ist ein genaues Datum vorangestellt. Dies ist eine Taktik, die sich auch in anderen

³ Die vorliegende Studie orientiert sich an der deutschsprachigen Literatur zu Fragen der Diversität, da es Unterschiede zur angelsächsischen Tradition gibt. Siehe für eine deutschsprachige Kritik an Saids „Orientalismus“ Schäbler 2011, 279-302.

Reiseberichten der Zeit wiederfindet (vgl. Löschburg 1998: 194). Sie dient dem Ziel, die Reise möglichst objektiv zu präsentieren, um so das Hauptziel zu erreichen, nämlich die Förderung eines positiven Bildes von Griechenland, wie im Folgenden noch gezeigt wird.

Was den Inhalt der Kapitel über Athen anbelangt, so behandeln die beiden Werke ähnliche Themen, mit der Ausnahme, dass das erste Werk, „Reise in den Orient“, ausführlich das Rechtssystem Griechenlands beschreibt, während sich diese Herangehensweise im zweiten Werk, „Ein Winter in Griechenland“, auf einige wenige Hinweise auf juristische Bücher beschränkt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Werken besteht darin, dass das Kapitel XI des späteren Buches (1881) den Bräuchen und Traditionen der modernen Bewohner Athens gewidmet ist, was im ersten Werk (1840) völlig fehlt. Der erste Reisebericht zielt auf die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Beschreibung verschiedener Länder ab, während der zweite auf Reiseindrücke und, wie später noch gezeigt wird, auf die Darstellung Athens als eines sicheren Ortes im Sinne einer europäischen Hauptstadt fokussiert.

Der größte Unterschied findet sich jedoch in den Spuren eines weiblichen Schreibens, die im zweiten Buch zu beobachten sind. Wie Zachariäs Biograph Troianos hervorhebt, wurde das Reisebuch „Ein Winter in Griechenland“ 1881 anonym in Leipzig vom Verlag Teubner herausgegeben. Troianos verwendete für die griechische Übersetzung eine Fotokopie aus der Leipziger Bibliothek (Sortiernummer JD 5057), auf der handschriftlich vermerkt ist, dass es sich bei dem Verfasser um den Autor Karl Eduard Zachariä von Lingenthal handelt. Dieses Reisewerk stellt die Eindrücke der zweiten Reise nach Griechenland von 1879 bis 1880 dar, während derer er einen Winter in Griechenland verbrachte und von seinen beiden Töchtern begleitet wurde. So sind nach Troianos weibliche grammatischen Formen und Details im Zusammenhang mit Themen von weiblichem Interesse darauf zurückzuführen, dass Zachariä aufgrund seines fortgeschrittenen Alters seine Eindrücke einer seiner beiden Töchter diktierte und diese die Notizen ihres Vaters mit eigenen Erfahrungen anreicherte und möglicherweise mit ihrem eigenen persönlichen Stil wiedergab (vgl. Troianos 2016: 14-15). Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, warum das Buch anonym veröffentlicht worden ist.

Was die Reiseliteratur im Rahmen der deutschsprachigen Frauenliteratur des 19. Jahrhunderts über östliche Länder betrifft, so ist zu betonen, dass diese Literatur das Bedürfnis der Frauen nach langen Reisen, ihre Neugier und auch

ihre Fluchtbereitschaft zum Ausdruck bringt. Anfangs wurden Schriftstellerinnen von ihren Ehemännern auf Reisen begleitet, später verselbständigten sie sich, reisten allein und übten verschiedene Berufe aus, wie z.B. Reporterrinnen, Entdeckerinnen, Führerinnen usw. Sie brauchten aber immer einen offensichtlichen Grund zum Reisen, z.B. die Notwendigkeit des Klimawechsels aus gesundheitlichen Gründen oder religiöse Reisen, während einige auch einfach ihre Ehemänner begleiteten. Die bekanntesten sind unter anderem: Ida Hahn-Hahn (1805-1880), Marie Schuber (1799-1881), Regina Engel-Egli (1761-1853), Ida Pfeiffer (1797-1858) usw. (vgl. Rapp 2016: 103).

Im Folgenden lohnt sich ein kurzer Blick auf ausgewählte Ausschnitte aus den beiden Werken, um zunächst deren stilistische Unterschiede aufzuzeigen und somit die These eines subtil vernehmbaren weiblichen Schreibens zu belegen.

Im fünften Kapitel auf dem Dampfer nach Athen ertappte der/die Autor(in) einen Passagier, wie er sein/ihr Opernfernglas in Augenschein nahm. Daraufhin berichtete er/sie, dass ihm die passenden Worte für einen Streit fehlten und „da meine bis dahin erworbene[n] Kenntnisse der griechischen Sprache noch kein kräftiges Zankwort aufzuweisen hatten, musste ich mich bescheiden mit indigniertem Gesicht und energischer Hand mein Eigenthum zurück[zu] fordern“ (Griechenland 28)⁴. Wie bereits erwähnt, verfügte Zachariä über sehr gute Griechischkenntnisse, insofern lässt der Satz „da meine bis dahin erworbene[n] Kenntnisse der griechischen Sprache“ darauf schließen, dass es sich hierbei um einen Zusatz der Tochter handelt. Die offensichtlichen sprachlichen Defizite der Autorin verweisen auf einen für Damen unangemessenen Wortschatz.

Frauenthemen im späteren Buch betreffen oft Frauen aus der oberen Gesellschaftsschicht. „In den Städten, besonders in Athen, wird mehr und mehr französische Mode und Sitte herrschend. Ihren Putz beziehen die Damen in Athen vielfach direkt aus Paris, oder lassen ihn bei einer französischen Putzmacherin fertigen [...]“ (Griechenland 76). Im Gegensatz dazu werden im ersten Reisewerk, „Reisen in den Orient“, Frauen nur innerhalb von Gruppen beschrieben, z.B. der Tanz einer Gruppe auf einer Wiese (Orient 180), während Beschreibungen der täglichen Gewohnheiten einzelner Frauen komplett fehlen.

⁴ Bei Zitaten im Fließtext wird im Weiteren für das erste Buch die Abkürzung „Orient“ und für das zweite die Abkürzung „Griechenland“ verwendet.

Die Reise nach Griechenland scheint die Tochter als Schriftstellerin von den gesellschaftlichen Konventionen ihrer Heimat zu befreien, da sie trotz ihrer Herkunft aus einer höheren sozialen Schicht der Einladung griechischer Frauen folgt, die Wäsche auf „griechische Art“ zu waschen und ihnen die „deutsche Art“ des Waschens zu zeigen. „Im Übrigen empfing ich den Eindruck, dass griechische Waschfrauen den deutschen an Geschwätzigkeit nichts nachgeben“ (Griechenland 96). Wie die bisherige Forschung gezeigt hat, wird in den Reisewerken von Frauen an der Schwelle zum 20. Jahrhundert ein weibliches Subjekt konstruiert, dass sich allmählich emanzipiert (vgl. Seiler 2015: 245). Auch wenn in den beiden Reisewerken die weiblichen Figuren immer an ihrem „rechtmäßigen Platz“ im Kontext einer patriarchalischen Gesellschaft dargestellt werden, können wir in der obigen Passage eine kleine Distanznahme von gesellschaftlichen Konventionen beobachten, zumal sich eine bürgerliche Frau an der gemeinsamen Arbeit mit gewöhnlichen Frauen beteiligt, ein Akt, den sie an ihrem eigenen Herkunftsland vermutlich nicht durchführen würde. In der Ferne des anderen Landes aber lässt sie sich auf eine derartige Tätigkeit ein. Anders als in den „Reisen in den Orient“, wo alle ethnografischen Bilder nur deskriptiv sind, wird im zweiten Buch die soziale Differenz zwischen „wir“ und „ihr“, obgleich in einem Nebenthema, tendenziell negiert. Dies spricht hier für eine philhellenische Stimmung jenseits von Vorurteilen, denn bisweilen reproduzierten Schriftstellerinnen noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, wie z.B. im Fall von Hahn-Hahn, gar rassistische Ansichten (vgl. Rapp 2016: 104).

Eine genderbestimmte philhellenische Stimmung wird auch im Zusammenhang mit Unterschieden aufgrund des äußeren weiblichen Erscheinungsbildes unterbreitet: „Die Griechinnen schminken sich gern und viel, leider finden sie keinen Geschmack an dem schönen bräunlichen Colorit ihres Teints, legen stark weiß auf und schaden dadurch ihrer vielgerühmten Schönheit bedenklich“. (Griechenland 29). Dunkle bzw. bräunliche Haut wird dadurch zum trennenden Element. Wie die Forschung zur deutschsprachigen Reiseliteratur gezeigt hat, wird die Bedeutung des alteritären Anderen bereits in früheren Jahrhunderten durch die Definition eines Unterschieds, wie z.B. der Hautfarbe, erreicht und mit einem gewissen moralischen Wert verbunden (vgl. Salama 2015: 24). In diesem Fall können wir nicht von einem unterstellten moralischen Wert sprechen, doch die dunkle Hautfarbe drückt im Rahmen der philhellenischen Einstellung intime Exotik aus, und das obige Bild ist im

Lichte eines kulturellen Überlegenheitsgefühls formuliert, da die Beschreibungen mit expliziten Urteilen angereichert werden. Kulturelle Überlegenheit schwingt, wie wir weiter unten zeigen werden, an verschiedenen Stellen in beiden Werken stark mit und ist ein Träger allgemeinerer kultureller Wahrnehmungen.

Die Reisebilder, die Bilder des griechischen Alltags behandeln, gipfeln meines Erachtens in einer Szene in Korfu, bei der die Unterschiede zwischen der deutschen und der griechischen Art und Weise des Strickens eingehend beschrieben werden „Die Strickzeuge sahen recht reinlich aus; aber komisch ist es, dass sie die rechte Seite des Strumpfes nach innen nehmen, die linke nach aussen, und somit inwendig herum stricken; Der Zweck dieser Art des Strickens ist uns nicht recht klar geworden“ (Griechenland 8). Es würde ans Lächerliche grenzen, wenn ein renommierter Professor wie Zachariä, der in seinem ersten Reisebuch juristische Kodizes beschrieb und Kritik an Fallmerayer ausügte,⁵ sich nun der Strickkunst widmete, was offensichtlich die These Troianos‘ bekräftigt, dass das Manuskript Eingriffe vonseiten der Tochter erfahren hat und daher weibliche Themen reproduziert werden.

Geht man auf einen thematischen Vergleich über, so stellt man in groben Zügen fest, dass es in „Ein Winter in Griechenland“ häufiger Beschreibungen der Naturlandschaft gibt. Während Zachariä in der „Reise in den Orient“ Personifikationen verwendet, etwa „[...] desto herrlicher ist der Anblick, der sich dem trunkenen Auge bietet. Die Stadt Athen liegt fast ganz hinter der Akropolis versteckt [...]“ (Orient 109), so gibt es im zweiten Reisebericht eher rhetorische Formen wie eine emphatische oder auch metaphorische Rede, die den Beschreibungen einen verstärkt lyrischen Unterton verleihen: „Die Sonne umsäumte purpur die violetten Berge; das Meer aber bewahrt stets sein unergründliches Blau, um dann nach dem Scheiden des Tagesgestirns Thal und Fels in seinen blauen Schimmer zu hüllen“ (Griechenland 98). Die vielen lyrischen Beschreibungen der Naturlandschaft suggerieren eine nostalgische Stimmung, wie sie auch in anderen Reisetexten von Schriftstellerinnen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten sind (vgl. Seiler 2015: 245), und verdanken sich möglicherweise der Schreibweise der Tochter.

⁵ Zur grundsätzlich distanzierten Haltung Fallmerayers gegenüber dem Philhellenismus, die auch in seinem eigenem Reisetext ‚Fragmente aus dem Orient‘ konkret zum Ausdruck kam, vgl. etwa Lindinger 2019.

WEST-OST-GEFÄLLE

West-Ost-Gefälle, also ein alternierender Schreibmodus zwischen West und Ost, drücken sich in „Ein Winter in Griechenland“ in oberflächlichen Vergleichen aus, wobei positive Stereotype dargestellt werden, wie z.B. „[...] mit der Wärme der Empfindung, die den Orientalen kennzeichnet, [...]“ (Griechenland 12) oder „die Lebhaftigkeit der Orientalen war so amüsant [...]“ (Griechenland 48), während an verschiedenen Stellen die griechische Gastfreundschaft gepriesen wird, die wiederum direkt mit dem antiken Griechenland verbunden wird, z. B. „so dass wir einen Beweis erhielten von der nie genug zu rühmenden Gastfreundschaft der Griechen, welche sie als ein heiliges Vermächtniss der Vorfahren auch heute noch in reichem Maasse gegenüber den Fremden ausüben“ (Griechenland 58). Ebenso ist von der „natürlichen Artigkeit“ (Griechenland 38) der Griechen die Rede. Obwohl sich die Formulierung „mit der Wärme der Empfindung, die den Orientalen kennzeichnet“ (Griechenland 12) auf die essentialistische West-Ost-Konstruktion bezieht, wird gleichzeitig ein positives Bild der Griechen projiziert, das die Verbreitung eines positiven Griechenlandbildes in der allgemeinen Leserschaft fördert. Das Überdauern von gesellschaftlichen Konventionen, wie z.B. die tradierte Gastfreundschaft, verrät philhellenische Anklänge, wobei diese beschriebene Version des Philhellenismus aus der Verbindung von Tradition und der Begegnung des Betrachters mit der griechischen Wirklichkeit entsteht. Die Konfiguration positiver Stereotype ist eine gängige Praxis für literarische Texte (vgl. Schnepel 2011: 24). Die hier konstatierte „griechische Version“ zielt auf die Rezeption, d.h. die Verbreitung eines positiven Bildes von Griechenland, was dazu führt, dass dieser Reisebericht als Mittel zur Anwerbung deutscher Besucher fungiert, wie es bereits in der Vorrede des zweiten Buches heißt: „Geneigte Leser und Leserinnen aber mögen gestatten, dass wir sie durch unsere Reiseerinnerungen zu einem Besuch der griechischen Hauptstadt zu verlocken suchen!“. Es ist zu betonen, dass es durchaus berechtigt ist, von der Intention einer Touristenrekrutierung zu sprechen, da es seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine starke Zunahme des Tourismus in den Ländern Südosteuropas gibt (vgl. Rapp 2016: 91).

Was die „natürliche Artigkeit“ der oberen Gesellschaftsschicht betrifft, lohnt es sich, den Vergleich des diesbezüglich differenzierten Bildes in den beiden Reisewerken offen zu legen. In „Ein Winter in Griechenland“ wird erwähnt:

Die vornehmen und reichen nach Athen übersiedelten fanariotischen Familien zeichnet, wie sich von selbst versteht, die feinste Sitte aus. Aber auch die anderen Kreise und Stände lassen es an Höflichkeit und Anstand nicht fehlen. Damen können in Athen und den Umgebungen spazieren gehen ohne die geringste Gefahr einer Belästigung. Und wie viel Freundlichkeit und Gefälligkeit ist uns allenthalben auf unserer Reise erwiesen worden! (38)

In der „Reise in den Orient“ wird der griechische Adel, darunter auch die Klasse der Phanarioten (d.h. Angehörige ursprünglich aus dem Stadtteil Phanar in Konstantinopel stammender Familien), im Kontext dichotomer Kulturvorstellungen beschrieben, wobei im Rahmen dieser verallgemeinerten Sicht, und in jener historischen Dimension eingebettet, Genderproblematiken nicht in Betracht gezogen werden:

Die Kultur und Zivilisation, die sich unter den Mitgliedern der gebildeten Klassen findet, ist demnach bald eine europäische oder abendländische, bald eine byzantinisch = (Sperrung im Orig.) orientalische, welche die Keime einer ganz eigenthümlichen Gestaltung in sich trägt, wenn sie auch gegenwärtig mit der abendländischen Zivilisation noch nicht auf gleicher Stufe der Vervollkommnung steht. (115)

Was an obiger Stelle über die essentialistische Konstruktion des „Fremden“ und des „Vertrauten“ behauptet wurde, bestätigt sich noch deutlicher im Kapitel des ersten Werkes, das sich auf das neue Athen bezieht. Das Argument beruht auf der Einsicht, dass die Oberschicht die Hüterin von Kultur und Zivilisation ist. Aufgrund ihres historischen Verlaufs ist sie jedoch in Griechenland mit orientalischen Elementen „verfälscht“ und auf der Grundlage der Ideologie der Evolution der Zivilisationen hinter der perfekten (europäischen) Zivilisation zurückgeblieben.⁶ Solche Positionen fehlen in „Ein Winter in Griechenland“ völlig, und stattdessen dominiert eher eine echte Begeisterung für Kommunikationskonventionen („die feinste Sitte“). Wie auch an anderen Stellen des späteren Werkes tauchen auch an dieser Stelle die Beschreibungen von Frauenthemen auf, in diesem Fall das Thema der Sicherheit von Frauen.

⁶ Eingehend zur obigen Dichotomie siehe Blioumi (in press).

Obwohl nicht definitiv festzustellen ist, ob diese Stellen von Zachariä's Tochter stammen, können wir sowohl die stilistische, nämlich eine emphatische Schreibweise, als auch die differenzierte thematische Konstitution im Vergleich zum ersten Werk feststellen. Die Affinitäten zum generellen Kontext der weiblichen Reiseliteratur jener Zeit liegen auf der Hand, da die Beschreibung von Details und der eindringliche Blick auf kulturelle Verhaltensweisen des ‚Anderen‘ als Besonderheit des Schreibens von Reiseautorinnen herausgestellt worden ist (vgl. Pelz, 1999: 178).

Die unkonventionelle Darstellung Griechenlands in „Ein Winter in Griechenland“ erfolgt durch die Hervorhebung der in Athen angeblich gebotenen Sicherheit, indem argumentiert wird, dass mangelnde Sicherheit ein „Vorurteil“ darstellt (Griechenland 53), während darauf hingewiesen wird, dass „Mord und Raub und Diebstahl in den großen Städten des Abendlandes ohne allen Vergleich häufiger vor[kommt]“ (Griechenland 37) und betont wird, „[i]n Athen dagegen war während unseres mehrmonatigen Aufenthalts von Räubern nicht das Geringste zu hören“ (Griechenland 37). Vorurteile werden demzufolge nicht nur ausgeblendet, sondern es wird auch der Versuch ange stellt, diese zu widerlegen. Athen wird mit den „großen Städten des Abendlandes“ gleichgesetzt, was an dieser Stelle die philhellenische Anlage des Buchprojekts und das Bemühen, Touristen anzulocken, nahelegt. Der philhellenische Hintergrund des Werks destruiert infolgedessen verbreitete Vorurteile und fügt sich der allgemeinen Erkenntnis ein, dass Reisen „Vertraute“ und oft statische Sichtweisen durchbricht (vgl. Helmlinger 2015: 143). Im Weiteren wird im selben Duktus die Vorliebe des/der Autor(in) gegenüber Griechenland bzw. gegenüber der neugriechischen Topographie expliziert:

Die ganze Anlage des Kirchhofs – auf einsamer Höhe im Angesichte der Akropolis, umweht von erfrischenden Seewinden, mit gut unterhaltenen Wegen in einem Haine von Cypressen, und den Marmordenkmälern, die aus deren dunklen Grün leuchtend hervortreten – dies Alles ist wahrhaft ergreifend und unendlich grossartiger, als die Gräberstrassen vor den Thoren des alten Athen! (Griechenland 81)

Die europäische Landschaft mit der Akropolis und den „gut unterhaltenen Wegen“, die nicht mehr den Straßen des Ostens ähneln, öffnet eine Sicht auf die literarische Darstellung des modernen Griechenlands, die nicht mehr von

der antiken griechischen Schönheit überschattet wird und auch in einem Vergleich mit dem antiken Griechenland dieses übertreffe. Die Koexistenz von Natur und Kunst geht über eine Gemeinsamkeit der literarischen Darstellung, nämlich die klassizistische Harmonie, hinaus. Oft wird in Reisewerken dieser Zeit die natürliche Umgebung um die Akropolis beschrieben, um die Wechselwirkung von Natur und Kunst zu veranschaulichen: Die Natur unterstützte die Schönheit des Werkes und das Werk hebe die Natur hervor (vgl. Mylona 2014: 71). Dieses Reisebuch stellt die Naturlandschaft rund um die Akropolis dar, jedoch ohne die Antike zu glorifizieren, und erinnert daher eher an die Gattung touristischer literarischer Werke,⁷ wie sie in den Anfängen des 20. Jahrhunderts üblich waren, zumal die anschaulichen Beschreibungen der natürlichen Umgebung literarisch untermauert werden.

Es ist aber anzumerken, dass auch für die „Reise in den Orient“ die Reproduktion klassizistisch-neohumanistischer Ästhetik nicht zu konstatieren ist. Die Beschreibung der Naturlandschaft ist begrenzt und wird von der Beschreibung des zu errichtenden Schlosses überschattet, „die neue Residenz ist erst im Entstehen begriffen“ (Orient 111). Es ist erwähnenswert, dass sich auch das erste Buch direkt auf die Besuche von Touristen bezieht: „[...] und die abendländischen Touristen werden Athen in den Kreis ihrer Reisen aufzunehmen gezwungen sein“ (Orient 147), folglich ist festzustellen, dass dieses Werk weit aus mehr als das zweite an einen Reiseführer erinnert, und es enthält darüber hinaus im Anhang eine Karte des Berges Athos sowie authentisches Material (z.B. Firmans), was üblich für die „orientalische“ Reiseliteratur der Zeit war (vgl. Blioumi 2020: 251). Ein Vergleich mit einem der ersten Baedecker-Reiseführer (1909) zeigt jedoch, dass Zachariä's Werke viel literarischer sind und nur bedingt Merkmale der Textgattung Reiseführer aufweisen (z.B. Genauigkeit in geographischen Koordinaten, praktische Ratschläge usw.). Trotz des literarischen Stils steht jedoch außer Frage, dass Zachariä's Werke ein anschauliches Bild von Land und Leuten übermitteln, was wiederum Intention vieler Reiseberichte seiner Zeit gewesen ist (vgl. Weithmann 1994: 134).

⁷ Hierzu siehe eingehender Blioumi 2020: 258f.

FAZIT

Sicherlich sind die Momente, in denen das Schreiben von Zachariäts Tochter vernommen werden kann, schwer zu identifizieren, aber, wie gezeigt wurde, handelt es sich um literarische Elemente, die ein besonders positives Bild von Griechenland projizieren und sich auf seltene Frauenthemen oder gar Frauengewohnheiten beziehen. Dies ist eine bemerkenswerte Schreibhaltung, vor allem wenn man bedenkt, dass deutschsprachige Reisetexte von Autorinnen genauso oft Vorurteile reproduzieren wie Reisetexte von Männern (vgl. Seiler 2015: 245).

Es handelt sich demzufolge in beiden Werken um innovative Reisebeschreibungen, die das klassizistisch-neohumanistische Imaginäre in den Hintergrund drängen und gleichzeitig ein neues, zeitgemäßes Bild von Griechenland und seinen Bewohnern entwerfen. Diese Strategie lenkt die Rezeption in eine konkrete Richtung, denn sie motiviert die Leser, Griechenland - und insbesondere die griechische Hauptstadt - zu besuchen, und sie konstruiert folglich einen neuen Typus des literarischen Philhellenismus, auch wenn er gelegentlich von kulturell dichotomen Schemata geprägt ist.

Hierbei ist festzuhalten, dass sich der Paradigmenwechsel in der deutschsprachigen philhellenischen Literatur ab 1900 vollzieht, als unter dem Einfluss von Nietzsche und Bachofen die Suche nach dem antiken Griechenland durch ein Reiseerlebnis im modernen Griechenland unmittelbar mit der Mystik und den archaischen Kräften der vorklassischen Epoche verbunden wird (vgl. Bezzantakou 2020: 195). So stehen Zachariäts Reisetexte an der Schwelle zu einer literarischen Epoche zwischen klassizistisch-neohumanistischer Ästhetik und der Mystik des frühen 20. Jahrhunderts und markieren einen eigentümlichen deutschsprachigen literarischen Philhellenismus, der sich vom Imaginären des antiken Griechenlands distanziert und sich im Gespräch mit der Leserschaft durch realistische Beobachtung und Kontakt mit dem damaligen Griechenland ausdrückt. Die Reiseliteratur weniger bekannter Schriftsteller der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die ebenso Affinitäten zu Reiseführern aufweist, ist ein wertvolles Reservoir für diesen anderen Aspekt des Philhellenismus, der weitere Aufmerksamkeit verdient, da er einen neuen Forschungshorizont eröffnet, indem er das Bild des modernen Griechenlands in den Vordergrund stellt.

QUELLEN

- BAEDEKER, Karl (1909): *Griechenland. Handbuch für Reisende*. 5. Aufl. Leipzig: Karl Baedeker.
- ZACHARIÄ, Karl Eduard [von Lingenthal] (2016): *Ταξίδι στην Ανατολή κατά τα έτη 1837 και 1838 μέσω Βιέννης, Βενετίας, Φλωρεντίας, Ρώμης, Νεάπολης, Μάλτας, Σικελίας και Ελλάδας προς Θεσσαλονίκη, το όρος Άθως, Κωνσταντινούπολη και Τραπεζούντα*. Εισαγωγή, μετάφραση, σημειώσεις Τρωιάνος Σ. Αθήνα: Ακαδημία Αθηνών.
- ZACHARIÄ, Karl Eduard [von Lingenthal] (1840): *Reise in den Orient in den Jahren 1837 und 1838 über Wien, Venedig, Florenz, Rom, Neapel, Malta, Sizilien und Griechenland nach Saloniki, dem Berge Athos, Konstantinopel und Trapezunt*. Heidelberg: Rohr.
- [Karl Eduard Zachariä von Lingenthal] (2016): *Ένας χειμώνας στην Ελλάδα 1879-1880. Εισαγωγή, σημειώσεις Τρωιάνος, Σ. Αθήνα: Ηρόδοτος.*
- Ein Winter in Griechenland. 1879-1880* (1881): Leipzig, Teubner.

LITERATUR

- BACHMANN-MEDICK, Doris (Hrsg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1996.
- BEZANTAKOU, Olga (2020): „Die Akropolis von Athen in der deutschsprachigen Reiselyrik (1838–1935). Funktionen und Transformationen des deutschen Philhellenismus“. In: Johannes Görbert & Nikolas Immer (Hrsg.): *Ambulante Poesie. Explorationen deutschsprachiger Reiselyrik seit dem 18. Jahrhundert*. München: Metzler, 193-206.
- BLIOUMI, Aglaia (2016): „Gräkomanie und ‘Deutschfreunde’: Lichte Augenblicke deutsch-griechischer Literatur- und Kulturbeziehungen“. In: Sieghild Bogumil-Notz / Aglaia Blioumi / Karol Sauerland (Hrsg.): *Erinnern für die Zukunft. Griechenland, Polen und Deutschland im Gespräch*. Berlin: LIT-Verlag, 57-79.
- BLIOUMI, Aglaia (2020): „Der Blick des Wissenschaftlers‘ Konstruktionen des Fremden im Reisebericht ‚Reise in den Orient‘ (1840) von Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal]. In: Monika Albrecht (Hrsg.): *Europas südliche Ränder. Interdisziplinäre Perspektiven auf Asymmetrien, Hierarchien und Postkolonialismus-Verlierer*. Bielefeld: transcript, 247-261.
- BLIOUMI, Aglaia (in press): Orient, Trapezunt, Sprachproblematiken. Zum intertextuellen Dialog zwischen den Reiseberichten von Jakob Philipp Fallmerayer und Karl Eduard Zachariä [von Lingenthal]. In: Aglaia Blioumi und John Butcher (Hrsg.): Ein Südtiroler zwischen dem Peloponnes und Trapezunt Jakob Philipp Fallmerayer (1790-1861). Meran: Mimesis.
- DÜRBECK, Gabriele (2014): „Postkoloniale Studien in der Germanistik. Gegebenste, Positionen, Perspektiven“. In: Gabriele Dürbeck und Axel Dunker (Hg.): *Postkoloniale Germanistik. Bestandsaufnahme, theoretische Perspektiven, Lektüren*. Bielefeld: Aisthesis, 19-70.
- GUTJAHR, Ortrud (2006): Von der Nationalkultur zur Interkulturalität. Zur literarischen Schematisierung und Differenzbestimmung kollektiver Identitätskonstrukte. In: Maja Razbojnikova-Frateva und Hans-Gerd Winter (Hg.): *Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschsprachigen Literatur*. Dresden: Thelem, 91-121.
- HELMINGER, Götz (2005): ‘Unterwegs in den Poren der Fläche. Reisen als Phänomen der Interkulturalität’, *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 6, 1, 137-148.

- LINDINGER, Stefan (2019): „Das Griechenland eines Anti-Philhellenen. Jakob Philipp Fallmerayer.“ In: *GEM. Germanistica Euromediterrae* I,1: 75-93.
- LÖSCHBURG, Winfried (1998): „Karl Mendelssohn Bartholdys Reisen nach Griechenland und seine Forschungen zur Geschichte des Landes und seines Freiheitskampfes“. In: Evangelos Konstantinou (Hrsg.): *Die Rezeption der Antike und der europäische Philhellenismus*. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang, 189-219.
- MYLONA, Nafsika (2014): *Griechenlands Gedenkorte der Antike in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- PELZ, Annegret (1999): „Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern“. In: Hermann Bausinger & Klaus Beyer & Gottfried Korff (Hrsg.): *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München: Beck, 174-178.
- RAPP, Karolina (2016): *Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. Und 21. Jahrhunderts. Zwischen Realität und Imagination*. Frankfurt/M. et al.: Lang 2016.
- SALAMA, Dina Aboul Fotouh Hussein (2005): „Die literarische Imagologie dunkelhäutiger Frauen in Stickers Königin von Mohrenland (zw. 1210-1230)“. *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* (2005), 6 (1): 9-29.
- SEILER, Anja Katharina (2015): „Verkörperungen des Orients im weiblichen Ort: Raum- und Körper (de)konstruktionen bei Ida Hahn-Hanß, Isabelle Eberhardt und Annemarie Schwarzenbach“. In: Ernest Hess-Lüttich u.a. (Hrsg.): *Orient im Okzident - Okzident im Orient. West-östliche Begegnungen in Sprache und Kultur. Literatur und Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Lang 231-248.
- SCHÄBLER, Birgit (2011): „Riding the turns. Edward Saids Buch Orientalism als Erfolgsgeschichte“. In: Burkhard Schnepel / Gunar Brands / Hanne Schönig (Hrsg.): *Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte*. Bielefeld: transcript, 279-302.
- SCHNEPEL, Burkhard (2011): „Verschlungene Wege in den Orient und zurück: Ein Prolog“. In: Burkhard Schnepel / Gunar Brands / Hanne Schönig (Hrsg.): *Orient – Orientalistik – Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte*. Bielefeld: transcript, 10-28.
- TROIANOS (Τρωιάνος), Spiros (2016): „Ο Karl E. Zachariä von Lingenthal και το ἐργό του“. In: *Zachariä, K. E. [von Lingenthal] Ταξίδι στην Ανατολή*

κατά τα έτη 1837 και 1838 μέσω Βιέννης, Βενετίας, Φλωρεντίας, Ρώμης, Νεάπολης, Μάλτας, Σικελίας και Ελλάδας προς Θεσσαλονίκη, το όρος Αθως, Κωνσταντινούπολη και Τραπεζούντα. Εισαγωγή, μετάφραση, σημειώσεις Τρωιάνος Σ. Αθήνα: Ακαδημία Αθηνών, 13-34.

WEITHMANN, Michael (1994): *Griechenland. Vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart*. Regensburg: Friedrich Pustet.